

Gottesdienstgedanken vom 30. Mai 2021

Liebe Gemeinde,

am Sonntag haben wir Gottesdienst im Garten gefeiert und uns Gedanken gemacht über die verschiedenen Wege, die im Moment vor uns liegen. Pläne, auf die wir uns freuen.

Herausforderungen, die auf uns warten. Oder auch Pausen, die wir nach einem anstrengenden Weg brauchen. Vielleicht fällt Ihnen auch etwas dazu ein?

Als Gruß aus dem Gottesdienst schicke ich Ihnen gerne ein paar kurze Impulse, auf die wir gehört haben.

Beppo Straßenkehrer (aus: „Momo“ von Michael Ende)

Beppo war ein Straßenkehrer. Ein Straßenkehrer, der seine Arbeit gerne und gründlich tat. Er wusste, es war eine sehr notwendige Arbeit. Wenn er so die Straße kehrte, tat er es langsam, aber stetig; bei jedem Schritt einen Atemzug, und bei jedem Atemzug einen Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging er weiter: Schritt – Atemzug – Besenstrich. "Siehst du, Momo", sagte er eines Abends, "es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen." Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: "Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz aus der Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen." Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: "Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich."

Mose

Mein großer Aufbruch war alles andere als gemütlich. Im Gegenteil: Ich hatte richtig Angst davor! Gott hatte ausgerechnet mich dazu auserkoren, die Israeliten aus der Gefangenschaft zu befreien. Doch ich fühlte mich der Aufgabe kaum gewachsen. Schließlich war klar, dass der Pharao seine Sklaven nicht einfach so ziehen lassen würde. Und außerdem: Die Wüste war nun wirklich alles andere als einladend. Wie sollten wir diese Reise nur überstehen? Wie sollte ich die Verantwortung für eine solche Unternehmung übernehmen? Doch tief in mir drin war mir klar: Wir mussten es einfach versuchen! Die Situation in Ägypten, die harte Arbeit, die Geringschätzung meines Volkes – das konnte ich mir einfach nicht länger mit ansehen.

Also wagten wir den Aufbruch. Und was soll ich sagen? Es war natürlich nicht einfach. Doch es war die richtige Entscheidung! Endlich war mein Volk frei. Und was mir erst auf dem Weg so richtig klar wurde: Ich musste das alles gar nicht alleine schaffen. Wir wurden eine Gemeinschaft, die den Weg zusammen antrat. Und Gott ließ uns nie allein. Er war es, der uns aus Ägypten befreite. Und er war es auch, der in den größten Krisen in der Wüste für uns sorgte.

Abraham

Als ich mit meiner Familie den Aufbruch gewagt habe, da wussten wir erst einmal gar nicht so richtig, wohin er uns eigentlich führen würde. Es war ein Aufbruch ins Ungewisse. Gott hatte mir viel versprochen: Eine neue Heimat, in der wir endlich eine Familie gründen sollten. Ich war erst einmal unsicher. Sollten wir wirklich das Bekannte, das Vertraute einfach so zurücklassen? Sollten wir wirklich alles auf eine Karte setzen und den Schritt wagen und unser gewohntes Umfeld verlassen? Am Ende haben wir uns dafür entschieden. Mit einer gehörigen Portion Gottvertrauen und einem guten Bauchgefühl. Auch, wenn unsere Entscheidung von außen verrückt gewirkt haben mag: Ich hatte einfach so ein Gefühl, dass der Aufbruch die richtige Entscheidung war. Und ich war mir sicher: Gott würde uns mit seinem Segen begleiten. Das hat mir richtig Mut gemacht. Und so kam es auch. Gott war die ganze Zeit an unserer Seite und hat uns den Weg in ein neues Land, in ein neues Leben gewiesen. Was für ein Segen!

Rut

Mein Aufbruch fiel in eine sehr traurige Zeit. Ich hatte gerade meinen Mann verloren. Als meine Schwiegermutter Noomi dann auch noch sagte, dass sie mein Land verlassen wollte, um in ihre Heimat zurückzukehren, da war ich erst einmal schockiert. Wollte sie mich etwa zurücklassen? Sie war für mich doch nicht nur Familie, sondern auch eine gute Freundin geworden! Mit ihr konnte ich über alles reden. Sie teilte meine Trauer mit mir und brachte mich zwischendurch sogar manchmal zum Lachen. Mir war schnell klar: Ich will mich nicht von ihr verabschieden müssen. Solange sie den Weg mit mir geht, ist mir fast egal, wohin er führt. Und dann war da auch noch der Gott, von dem sie mir so viel erzählt hatte. Noomi sagte immer, dass es keinen Weg gibt, den man ohne Gott gehen muss. Er lässt einen nie allein. Das hat mich überzeugt. Und so bin ich nicht nur mit Noomi, sondern auch mit Gott gemeinsam aufgebrochen in ein neues Land. Und was soll ich sagen? Mit diesen Weggefährten lohnt sich jeder Weg, egal wie weit.

Mit diesen Impulsen grüßt Sie Ihre Vikarin

Hannah Womble

Gott segne dich und behüte dich.

Gott begleite dich auf deinen Wegen, wohin du auch gehst.

Gott schenke dir Kraft für den ersten Schritt – und für jeden folgenden.

Gott fülle dein Herz mit Freude über treue Wegbegleiterinnen und -begleiter.

Gott führe dich sicher an ein gutes Ziel.